

# Der Steinhauerfachverein Bern 1874 – 1999

## Die Gründung

Nach dem Untergang der Zünfte im 17. Jahrhundert und einigen früheren Versuchen, sich zu organisieren, gründeten die Berner Steinhauer 1874 den "Verein der Steinhauer von Bern und Umgebung". Die 49 Gründungsmitglieder nannten als Zweck ihres Vereins die "Regulierung der Arbeits- und Lohnbedingungen zwischen den Meistern und Arbeitern, ferner Erziehung, Ordnung und Tüchtigkeit, Abschaffung der Übelstände im Berufswesen und gegenseitige Unterstützung".

## Die grosse Krise

Die ersten 50 Jahre waren geprägt vom Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, für kürzere Arbeitszeiten (10 Stundentag) und bessere Entlohnung, aber auch durch den Anschluss an die übrige organisierte Arbeiterschaft. In dieser Zeit vollzog sich eine für die Steinhauer dramatische Entwicklung auf dem Gebiet der Baustoffe. Der Naturstein verlor nach und nach seine Bedeutung als Werkstoff für Neubauten. Der sogenannte Kunststein, eine kalk- und zementgebundene Natursteinimitation, und später der Beton verdrängten in Bern den Sandstein. Die Steinhauer führten einen verzweifelten und aussichtslosen Kampf, an dessen Ende sich ihr Beruf fast ausschliesslich auf das Erhalten alter Gebäude reduziert hatte.

Ausdruck der Turbulenzen dieser Zeit sind wohl auch die schwankenden Mitgliederzahlen, die beispielsweise von 300, einem Rekordhoch im Jahre

1893, auf 52 Steinhauer um 1914 sanken. Auf ein Niveau also, das in etwa bis heute gleich geblieben ist. Unter den Krisen der zwanziger und vor allem der dreissiger Jahre litten die Steinhauer wie alle anderen Arbeitnehmer. Arbeitslosigkeit war zeitweise eher die Regel als die Ausnahme. Lohnabbau musste zähneknirschend geschluckt werden.

## Die «fetten» Jahre

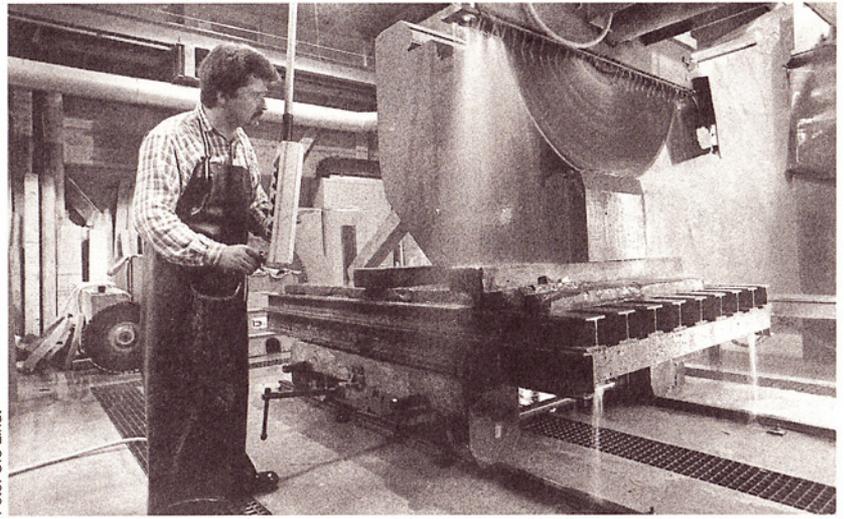
Erst während des Zweiten Weltkrieges entspannte sich die Lage etwas, als die Restaurationen einiger grosser Objekte, wie etwa des Berner Rathauses, ausgeführt werden konnten.

Nach 1945 mussten einige heftige Arbeitskämpfe mit vielen Demonstrationen und anderen Protestkundgebungen geführt werden, ehe sich die Arbeitgeber bereitfanden, die Arbeitnehmer, also auch die Steinhauer, an den Segnungen der langsam einsetzenden Hochkonjunktur teilhaben zu lassen.

Es folgte eine wohl einmalige, für das Steinhauergewerbe bis in die neunziger Jahre dauernde Zeit mit stetig wachsendem Wohlstand und Vollbeschäftigung.

Höhere Löhne, längere Ferien, kürzere Arbeitszeiten, bessere Sozialleistungen wurden jahrzehntelang durch friedliche Verhandlungen mit den Arbeitgebern erreicht. Diese Entwicklung veränderte auch das Bewusstsein der Steinhauer, aus kämpfenden Arbeitern wurden salte Kleinbürger.

Foto: Urs Lindt



## Und heute?

Der Steinhauerfachverein, inzwischen in die Gewerkschaft Bau und Holz (später GBI) integriert, entpolitisierte sich weitgehend. Gesellige Aktivitäten wie etwa die alljährlichen Gruppenreisen gewannen grösseres Gewicht.

Im fachlichen Bereich jedoch blieb der Verein kämpferisch. Gegen das Überhandnehmen von Epoxydharz als Natursteinersatz wehrten sich die Steinhauer mit einer öffentlichen Kampagne.

Trotzdem wandelte sich auch ihr Beruf, als die Erhaltung originaler Bausubstanz von der Denkmalpflege zur Priorität erhoben wurde. Das Festigen von kränkendem Stein und Steinergänzung mit Trassmörtel sind heute fester Bestandteil der Steinhauerarbeit.

Die gegenwärtige schlechte Wirtschaftslage spürt auch das Steinhauergewerbe. Kollegen werden, vorübergehend bis jetzt, arbeitslos. Versuche, unsere sozialen Errungenschaften abzuschaffen, mehren sich.

Aber der Steinhauerfachverein sieht zuversichtlich in die Zukunft, auch wenn - unerfreulicherweise - alte Kriegsbeile wieder ausgegraben werden müssten.

*Hans-Rudolf Mühlethaler*



Foto: Marco Zanoni